

# Spiel in 11 Bildern

„Mockinpott“ am Volkstheater in der Inszenierung Prof. Pertens

Dem bislang bei uns bekannten Bild vom Bühnendichter Peter Weiss fügt das Volkstheater Rostock mit der DDR-Erstaufführung des Spiels „Wie dem Herrn Mockinpott das Leiden ausgetrieben wird“ eine interessante Farbe hinzu. Zwar besitzt dieses Stück des „Marat“- und „Hölderlin“-Autors einen vergleichsweise geringeren Rang im dramatischen Oeuvre des Künstlers, doch ist die Bekanntschaft mit „Mockinpott“ Gewinn in mehrerer Hinsicht. Zunächst als der Versuch, ein von Weiss vielfach variiertes Thema — der einzelne in seinem Bezug zu einer antagonistischen Ordnung — auf ganz andere Art szenisch zu vermitteln.

auszuarbeiten ohne dem ergötzlichen Theaterprozeß Gewalt anzutun, ist Regisseur Prof. Hanns Anselm Perten — in Gemeinschaft mit Ausstatter Falk von Wangelin, Komponist Peter Gotthardt und weiteren künstlerischen und wissenschaftlichen Mitarbeitern und Beratern — glänzend gelungen.

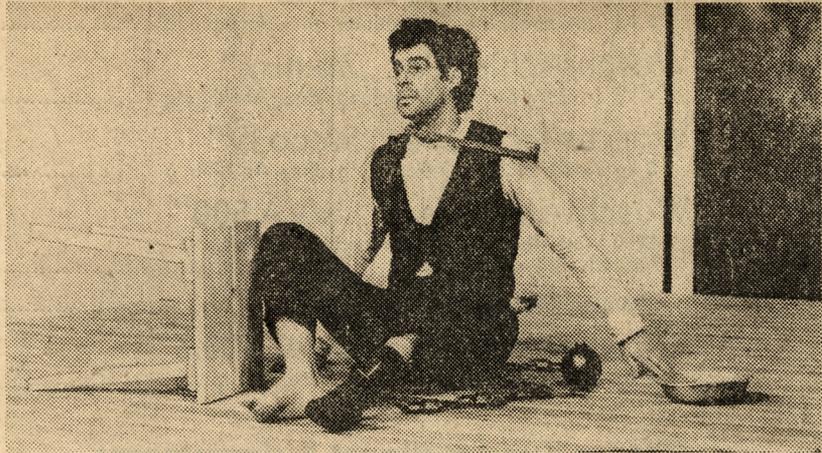
Auf der wie eine Schaubude gebauten Spielszene im Ateliertheater purzeln die Regieeinfälle nur so, doch so grotesk und „erschrecklich“ es auch manchmal zugeht, die Grundabsicht — der einzelne als Spielball ausbeutender Mächte und sein schließlich durch Selbstbefreiung überwundenes „Leiden“ — wird nie

seur Prof. Perten, zehn davon zeigen die Hauptfigur als Duller im Sinne der Bibelgebote. Auf Seite 11 übertritt er diese, nach der Begegnung mit einem Lieben Gott, der nur scheinbar auf weißsanfte Ruhekissen gebettet ist. Unter dem weichen Pfuhl nämlich versteckt sich ein rotes Kissen, und dies wird Symbol, wie auch die Blume, die Mockinpott im Knopfloch trägt. Hier erlebt der große Spaß seine Krönung. Doch vorbereitet durch eine wohldurchdachte Steigerung von Bild zu Bild: der Operationsszene etwa mit furchteinflößendem Arzt und entsprechenden Schwestern, der Angelszene, in der Wurst — geschneidert nach dem Maß des Clochards Archimède aus dem Gabin-Film „Im Kittchen ist kein Zimmer frei“ — ein Glas mit Rollmöpsen aus dem Wasser zieht, begleitet von Motiven aus Schuberts „Forellenquintett“ Schließlich dem Bild „Beim Lieben Gott“, in dem dieser liebenswert-vertrottelte Märchenkönig den beiden Erdenbürgern seine Sorgen vorbetet.

Das neue Peter-Weiss-Stück am Volkstheater ist erneut Bestätigung, daß gerade dieses Ensemble mit Hanns Anselm Perten als Leiter und Regisseur über einen stets wieder erstaunlichen Reichtum an künstlerischen Ausdrucksmitteln verfügt. Jede Geste, jeder artistische Einfall ordnet sich zum Ganzen, nichts ist blanke Zutat. Dies gilt für Manfred Schlossers Mockinpott-Figur mit dem verträumten traurigen Buster-Keaton-Blick und einer körperlichen Behendigkeit, die höchste Achtung fordert. Bestätigt sich in dem großartigen Wurst Ulrich Voß, der mit einer Bockwurst jonglieren kann, daß es das Zwerchfell erschüttert. Trifft gleichermaßen zu auf Erhard Schmidt, der als Advokant, Arzt und Lieber Gott seinen Auftritt mit einem so herrlich lächerlichen Erkennungsliedchen einzuläuten versteht. Perten hat diesen Darstellern der zentralen Figuren wie allen, die den Erfolg mitgestalten, überraschend neue Fähigkeiten entlockt. Diese Freude am szenischen Gaudium setzt sich fort zu jenen vier Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters — Andreas Aigmüller, Jürgen Frohriep, Heribert Lissner, Heinz Pantzier —, die unter Leitung Hermann Werners das Spiel musikalisch kommentieren, verglichen mit jenen Musikern, die zu Zeiten des Stummfilms das grausliche Leinwandgeschehen illustrierten.

So ist „Mockinpott“ vor allem Gewinn durch ein Ensemblespiel, in dem Darstellung und Sprache, Ausstattung, Musik und Artistik bis ins Detail aufeinander abgestimmt sind.

Cinna Gehrke



Manfred Schlosser als Mockinpott in der Rostocker DDR-Erstaufführung.

Foto: VT/Becker

Dabei besinnt sich der Autor auf frühe Traditionslinien des Wanderbühnen- und Schaubudentheaters, füllt sie auf mit Mitteln des chaplinesken Films und erprobt, ob ein solches Spektakulum vom Thespiskarren heute möglich und für die Ausdeutung einer künstlerisch-gesellschaftlichen Absicht geeignet ist.

Das „Spiel in 11 Bildern“ belegt wiederum den Tatbestand, daß sich Peter Weiss bei jedem seiner Werke um neue bühnergerechte Ausdrucksformen mühte: für „Marat“ wie „Popanz“ bediente er sich der Mittel des sogenannten totalen Theaters — Vereinigung von Realhandlung und visionärem Spiel, Elementen des epischen Theaters, Musik, Tanz —, „Ermittlung“ und „Viet Nam Diskurs“ sprechen für die Wirkung des szenischen Berichts, des Zeitdokuments in ästhetischer Fassung. „Hölderlin“ enthält Elemente der Brechtschen Bilderbogentechnik. Im „Mockinpott“ — 1963 begonnen, fünf Jahre später überarbeitet für die Uraufführung 1968 — stellt Weiss einen „Nicht-Helden“ im Widerstreit mit feindlichen Mächten auf groteske Weise vor. Alles wird überzeichnet, bewußt verzerrt und vergrößert, weil der Autor voraussetzen kann, daß sein Publikum längst geurteilt hat, wo die Hauptfigur immer noch in „heiliger Einfalt“ nach den Ursachen seiner Leiden fragt.

Für diesen Herrn Mockinpott haben Simplicius wie Parsifal ein wenig Pate gestanden, stärker jedoch die Filmgestalten Charlie Chaplins, die in gläubiger Rechtschaffenheit leben und von der Obrigkeit in vielerlei Gestalt mißhandelt und benutzt werden. Solange, bis ihre Ahnung von sozialer Ungerechtigkeit umschlägt in Erkenntnis und Aktion. Diesen gesellschaftlichen Bezugspunkt im „Mockinpott“-Spiel her-

zugeschüttet. Das Schaustück wird so zu einer Karikatur jeglicher menschenfeindlichen Ordnung. Die Versprache in ihrer Banalität und klišierten Moritatennähe unterstützt die Durchsichtigkeit dieses „Leidens“-Weges. Dem gutgläubigen Toren Mockinpott, ausgestattet mit chaplinesken Insignien: dem erwachsenen Anzug, zu großen Schuhen — die er verkehrtherum trägt, bis ihm die Ursache seiner „Leiden“ bewußt wird —, einem Spazierstock, mit dem er geprügelt wird, bleibt nichts erspart. Schuldlos im Gefängnis, betrogen und verstoßen von der Frau, seiner Geldmittel beraubt, ohne Arbeit, sucht er nach einem Gefährten. Dieser, dem — wie sein Name — „alles Wurst“ ist, jedoch will am Reichtum der Oberen nur partizipieren. Wurst geht zwar mit Mockinpott zu Arzt, Regierung — ein Kleriker, ein Finanzboß, ein Militär —, gar zu Gott, doch versinkt er nach dieser Weltwanderung wieder in Dumpfheit. Allein erkennt Mockinpott die Fragwürdigkeit ethischer Werte in einem System, das den Menschen manipuliert.

Elf Bilderbuchseiten öffnet Regis-